

Afrikanische Einwanderung nach Deutschland - Abwanderung von Intelligenz, Entwertung von Qualifikationen, Folgen für die Herkunftsländer?

Baraulina, Tatjana; Borchers, Kevin; Schmid, Susanne

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Baraulina, T., Borchers, K., & Schmid, S. (2008). Afrikanische Einwanderung nach Deutschland - Abwanderung von Intelligenz, Entwertung von Qualifikationen, Folgen für die Herkunftsländer? *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid*, Migration und ethnische Minderheiten 2008/2, 11-37. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-205888>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Afrikanische Einwanderung nach Deutschland – Abwanderung von Intelligenz, Entwertung von Qualifikationen, Folgen für die Herkunftsländer?

Tatjana Baraulina, Kevin Borchers, Susanne Schmid

Abstract

Der Beitrag setzt sich mit der Situation von afrikanischen Staatsbürgern in Deutschland auseinander. Ziel ist es zu untersuchen, ob eine Entwertung der Qualifikationen von Afrikanern in Deutschland stattfindet. Hierzu wird zunächst die Wanderungsstruktur von Afrikanern nach Europa im Allgemeinen und nach Deutschland im Speziellen betrachtet. Anhand von statistischen Informationen und qualitativen Untersuchungen wird danach die Situation von afrikanischen Staatsbürgern auf dem deutschen Arbeitsmarkt untersucht, um zu ermitteln, ob eine Entwertung der Qualifikationen stattfindet. Basierend auf diesen Ergebnissen wird schließlich analysiert, wie sich die Situation von afrikanischen Staatsbürgern in Deutschland auf deren entwicklungspolitisches Engagement in den Herkunftsländern auswirkt.

1 Einleitung

In diesem Beitrag wird die Einwanderung aus Afrika in die Bundesrepublik Deutschland untersucht. Dabei wird weniger die Arbeitswanderung von Hochqualifizierten, sondern andere wichtige Wanderungsformen – wie die Flucht-, Heirats- und Bildungsmigration – untersucht. Dabei wird zunächst einen kurzen Überblick über die Migration aus Afrika nach Europa gegeben und auf die Bedeutung der Bundesrepublik als Zielland der afrikanischen Migration eingegangen. Obwohl Deutschland für afrikanische Migranten ein weniger attraktives Einwanderungsland zu sein scheint, leben heute rund 270.000 Afrikaner in Deutschland.

Bei der Betrachtung von Wanderungsbewegungen aus verschiedenen afrikanischen Staaten unterscheidet der Beitrag zwischen alten und neuen Migrationen. Bei den alten Migrationen handelt es sich um Wanderungen deren Wanderungssaldo etwa vor zehn Jahren am höchsten war und danach kontinuierlich nach unten gegangen ist bzw. auf einem niedrigen Niveau stagniert. Bei den neuen Migrationen geht es um Wanderungen, deren Wanderungssaldo in den letzten Jahren anstieg und bis heute relativ hoch ist. Zu den alten Migrationen werden Wanderungen aus fünf afrikanischen Ländern gezählt, darunter aus Marokko und Ghana. Zu den neuen Migrationen werden Migrationen aus weiteren fünf Herkunftsländern gezählt, darunter aus Kenia und Kamerun. Die Wanderungen aus Marokko, Ghana, Kenia und Kamerun werden im Weiteren als Beispielländer herangezogen.

Da keine Analysen zur Qualifikationsstruktur von Migranten aus Afrika vorliegen, wird anhand von amtlichen Statistiken versucht, Potenziale der Zuwanderer abzuschätzen. Zu beobachten ist, dass neben der klassischen Einwanderung aus Afrika aus humanitären Gründen auch eine Bildungsmigration stattfindet. Zunehmend kommen junge und karriereorientierte Afrikaner mit der Absicht nach Deutschland, hier Bildungsabschlüssen zu erlangen, die sie sowohl im Aufnahme- als auch im Herkunftsland verwenden können. Einige Indizien deuten auch darauf hin, dass im Rahmen der Fluchtmigration und des Familiennachzuges besser gebildete Migranten nach Deutschland kommen.

Danach wird der Zugang der afrikanischen Migranten zum deutschen Arbeitsmarkt und ihre Positionen analysiert. Dabei werden grundsätzlich drei Hürden unterschieden, die den Zugang und die Qualifikationsverwertung auf dem Arbeitsmarkt erschweren. Die erste Hürde ist der Aufenthaltsstatus. Es ist davon auszugehen, dass etwa 70% aller in Deutschland lebenden Afrikaner einen Rechtszugang zum Arbeitsmarkt haben. Einige davon haben einen nachrangigen Arbeitsmarktzugang und sind deshalb bei der Jobsuche benachteiligt. Die zweite Hürde ist die mangelnde Anerkennung der ausländischen Bildungs- und Berufsabschlüsse. Dabei werden besonders selten akademische Abschlüsse anerkannt. Bei den sonstigen Berufsbildungsabschlüssen ist die Anerkennungsquote größer. Dies gilt vor allem für den Gesundheitsbereich, in dem insbesondere Migranten aus Kenia arbeiten. Afrikanische Akademiker sind somit von der Entwertung ihrer mitgebrachten Qualifikationen besonders betroffen. Die dritte Hürde stellt der faktische Zugang zum Arbeitsmarkt dar. Die Erwerbstätigenquoten der Afrikaner in Deutschland sind relativ niedrig. Eine gewichtige Anzahl der Afrikaner ist geringfügig beschäftigt. Viele Afrikaner arbeiten in den Wirtschaftssektoren, die hohen Konjunkturschwankungen unterworfen sind und ein hohes Insolvenzrisiko aufweisen. Bei einem Vergleich zwischen den alten und neuen Migrationen sieht man jedoch, dass im Rahmen der neuen Migrationen mitgebrachte Qualifikationen besser verwertet werden können. Zudem ist anzunehmen, dass Bildungsmigranten ihre in Deutschland erworbenen Abschlüsse entsprechend verwerten können.

Die Analyse afrikanischer Migranten auf dem deutschen Arbeitsmarkt ist allerdings systematisch verzerrt, da hauptsächlich amtliche Statistiken ausgewertet wurden, welche ausschließlich Personen afrikanischer Staatsbürgerschaft erfassen. Eingebürgerte Migranten afrikanischer Herkunft wurden dagegen in die Analyse nicht einbezogen. Es ist davon auszugehen, dass die berufliche Situation der eingebürgerten Migranten in Deutschland deutlich besser ist, da berufliche und materielle Stabilität zentrale Voraussetzungen für eine Einbürgerung darstellen.

Abschließend wird versucht anhand der wenigen Einzelfalluntersuchungen zum Engagement der afrikanischer Migranten in ihren Herkunftsländern einen Zusammenhang zwischen der Entwertung von Qualifikationen in Deutschland und dem Umfang, Modi und Intensität des herkunftsländorientierten Engagements der Afrikaner zu analysieren. Um die Diskussion über die positiven und negativen Effekte der Abwanderung aus den Entwicklungsländern zu bereichern, sind umfassendere Untersuchungen vonnöten.

2 Migration von Afrika nach Europa

In der Europäischen Union lebten 2006 rund 4,6 Millionen Afrikaner. Überwiegend stammen sie aus den Maghrebstaaten, gefolgt von der Region Westafrika. Migranten aus der Subsahara-Region leben überwiegend in Frankreich (etwa 275.000) und in Großbritannien (250.000).¹ Nach Schätzungen von IOM wanderten in den letzten Jahren zwischen 65.000 und 80.000 Menschen jährlich mit dem Ziel Europa durch die Sahara. Allein Marokko verzeichnete zwischen 2000 und 2005 eine Verzehnfachung der über Algerien einwandernden Migranten (vgl. Kohnert 2006).

Die Ursachen für Abwanderung aus Afrika nach Europa und in andere Industrieregionen sind vielfältig. Kriege und ethnische Konflikte sind vor allem in Subsahara-Afrika für Wanderbewegungen verantwortlich. Prekäre Lebensbedingungen und der Mangel an Arbeitsplätzen sind weitere Push-Faktoren. Zunehmend spielen auch Umwelteinflüsse, wie etwa eine fortschreitende Desertifizierung, eine Rolle. Auf Seite der Pull-Faktoren stehen externe Anreize wie bessere Lebensbedingun-

1 Vgl. IOM 2005

gen und höhere Verdienstmöglichkeiten in den Industrieländern. Gerade für qualifizierte Fachkräfte sind höhere Gehälter, Weiterbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten entscheidende Faktoren für eine Emigration. So verlor Afrika in den letzten beiden Jahrzehnten etwa ein Drittel seiner Akademiker durch Abwanderung in die Industrieländer. In einigen Staaten liegt der Anteil sogar noch höher: „Zwischen 33% und 55% der Afrikaner mit Hochschulbildung aus Angola, Burundi, Ghana, Kenia, Mauritius, Mosambik, Nigeria, Sierra Leone, Uganda und Tansania leben heute in den OECD-Ländern“ (Kohnert 2006: 2). Tendenziell steigt die Abwanderung von Hochqualifizierten aus Afrika nach Europa. Zwar stagniert die Auswanderung Hochqualifizierter aus Nordafrika und dem südlichen Afrika (vgl. Tab. 1), zwischen 1990 und 2000 haben sich jedoch die Emigrationsraten aus West-, Ost- und Zentralafrika deutlich erhöht.

Nach Schätzungen der Weltbank hat der afrikanische Kontinent Mitte der 1990er Jahre etwa 23.000 Qualifizierte an die Industrieländer verloren. Dabei handelt es sich zum einen um Akademiker, die in erster Linie in Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten studierten und nach dem Studium dort blieben bzw. nach zeitweiliger Rückkehr in die Herkunftsländer dorthin zurückkehrten. Zum anderen wanderten Qualifizierte innerhalb Afrikas von ärmeren in prosperierende Länder (Körner 1999: 56 ff).

Der Bestand an Personen afrikanischer Staatsangehörigkeiten ist in Großbritannien mit 490.000 Personen im Jahr 2004 und in Frankreich mit 1.270.000 Personen im Jahr 2005 traditionell relativ groß. In den letzten Jahren wurden auch Italien und Spanien Ziel afrikanischer Zuwanderung. Im Jahr 2007 lebten 750.000 afrikanische Staatsangehörige in Italien und 820.000 in Spanien.² Deutschland zählte im Jahr 2007 dagegen nur 270.000 Afrikaner. Als Herkunftsregion von Immigranten spielt Afrika somit eine untergeordnete Rolle.

Tabelle 1: Emigrationsraten von Afrikanern in OECD-Länder

Region	1990				2000			
	Qualifikationsniveau*							
	Niedrig	Mittel	Hoch	Total	Niedrig	Mittel	Hoch	Total
Westafrika	0.3	1.1	20.7	0.5	0.3	2.8	26.7	0.8
Ostafrika	0.2	1.0	15.5	0.4	0.2	1.6	18.4	0.6
Zentralafrika	0.5	1.0	9.8	0.6	0.4	1.3	13.3	0.8
Nordafrika	2.2	1.8	6.8	2.4	2.3	1.5	6.2	2.5
Südliches Afrika	0.1	0.5	6.9	0.5	0.3	0.5	5.3	0.9

* Niedrig = Grundschulausbildung (0-8 Schuljahre); Mittel = Sekundarstufe (9-12 Schuljahre); Hoch = Hochschulausbildung (13+ Ausbildungsjahre);

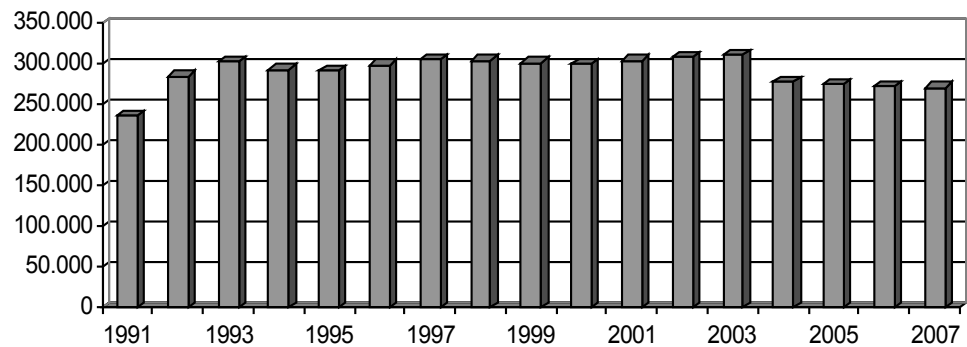
Quelle: Kohnert 2006: 4; Daten aus ECA 2006: 29; Docquier/Marfouk 2004.

2 Datenquellen: Frankreich: INSEE – Census 2004 (Stichtag 01.01.2005) / UK, Spanien und Italien: Eurostat, <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/>

3 Afrikanische Migranten in Deutschland

Der Bestand an Personen mit afrikanischer Staatsangehörigkeit in Deutschland wird durch drei parallele Entwicklungen bestimmt: (1) durch Zu- und Abwanderung, (2) durch das natürliche Bevölkerungswachstum (Geburten minus Sterbefälle) und (3) durch Einbürgerung ehemals afrikanischer Staatsangehöriger.

Im Jahr 2007 lebten 269.937 Personen mit afrikanischer Staatsangehörigkeit in Deutschland. Nach einem Anstieg Anfang der 1990er Jahre verharrte der Bestand bis 2004 auf gleichem Niveau. Seitdem ist wieder ein Rückgang zu beobachten (vgl. Abb. 1). Gleichzeitig ist festzustellen, dass der Anteil afrikanischer Frauen zwischen 2000 und 2007 von 35,1% auf 41,7% kontinuierlich anstieg.



Quelle: Ausländerzentralregister

Abbildung 1: Afrikanische Staatsangehörige in Deutschland 1991-2007

Von allen 2007 in Deutschland lebenden Afrikanern sind 91,5% unter 25 Jahre alt. Ihr Durchschnittsalter betrug im Jahr 2007 knapp 33 Jahre und ihre durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug 11,2 Jahre.

Von den im Jahr 2007 in Deutschland lebenden Afrikanern, hatten 44% die Staatsangehörigkeit eines nordafrikanischen und 25% die eines westafrikanischen Landes (vgl. Tab. 2). Das Hauptherkunftsland von Migranten aus Afrika ist Marokko, an zweiter Stelle steht Tunesien. Mit rund 68.000 Personen marokkanischer Staatsangehörigkeit im Jahr 2007 ist dieser Teil der afrikanischen Migrantenbevölkerung fast so groß wie der der Westafrikaner (68.352) und größer als der der Zentral- und Ostafrikaner zusammen (65.521).

Tabelle 2: Afrikanische Staatsangehörige in Deutschland nach Herkunftsregionen 2007

Herkunftsregion	Absolut	In %
Afrika insgesamt	269.937	100%
Nordafrika	119.079	44%
- Marokko	67.989	25%
Westafrika	68.352	25%
- Ghana	20.392	8%
Ostafrika	34.365	13%
- Kenia	7.585	3%
Zentralafrika	31.156	12%
- Kamerun	14.650	5%
Südliches Afrika	16.208	6%

Quelle: Ausländerzentralregister

Die große Anzahl von Marokkanern und Tunesiern in Deutschland ist in erster Linie auf ihre Rekrutierung als Gastarbeiter in den 1960er Jahren und den darauf folgenden Familiennachzug zurückzuführen. Auf den folgenden Plätzen der häufigsten Herkunftsländer von Afrikanern in Deutschland sind Ghana (20.392), Nigeria (16.747) und Kamerun (14.650) zu finden. Insgesamt befinden sich unter den ersten zehn afrikanischen Herkunftsländern jeweils vier nord- und westafrikanische Länder sowie ein zentral- und ein ostafrikanisches Land.³ Die Verteilung afrikanischer Staatsangehöriger auf deutsche Bundesländer zeigt, dass 34% (90.972) aller afrikanischen Migranten und darunter 53% aller Marokkaner in Nordrhein-Westfalen leben.⁴ In Hessen wohnen 16% (42.530) aller Personen afrikanischer Staatsangehörigkeit, darunter 27% aller marokkanischen Migranten.

4 „Alte“ und „neue“ Migrationsbewegungen von Afrika nach Deutschland

Die Einwanderung aus Afrika nach Deutschland lässt sich in „alte“ und „neue“ Migrationsbewegungen teilen. „Alte Migrationen“ beinhalten Wanderungsbewegungen von Afrika nach Deutschland, die in den letzten zehn Jahren stagnierten bzw. sich verringert haben und deren Wanderungssaldo zudem relativ niedrig ist. Die „neue Migrationen“ sind dagegen durch stetig wachsende Ein-

3 Die Zahlen sind den Auswertungen aus dem Ausländerzentralregister (AZR) für den Stichtag 31.12.2007 entnommen. Das AZR löscht Migranten nach Einbürgerung aus der Datei. Auch irregulär sich in Deutschland aufhaltende Migranten sind im AZR nicht enthalten. Das AZR bietet die bestmögliche Annäherung an den tatsächlichen Bestand, da es tagtäglich fortgeschrieben wird. Dennoch können Differenzen zum tatsächlichen Stand auftreten, weil etwa Zuwanderer weiterhin registriert sind, die in ihre Herkunftsländer zurückgekehrt sind, sich jedoch bei den örtlichen deutschen Behörden nicht abgemeldet haben.

4 Vgl. Sieveking et al. 2008.

wanderungszahlen aus bestimmten Herkunftsregionen gekennzeichnet und weisen einen hohen Wanderungssaldo auf (vgl. Tab. 3, 4 und 5).

Tabelle 3: Personenbestand afrikanischer Staatsangehöriger in Deutschland, 1997-2007:
in den letzten 10 Jahren sinkend oder konstant („Alte“ Migrationen)

Staatsangehörigkeit	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Algerien	17.243	17.641	17.454	16.798	17.154	17.308	16.974	14.480	13.948	13.555	13.217
Äthiopien	19.054	17.500	16.946	15.305	14.310	13.826	13.382	11.390	10.964	10.609	10.293
Ghana	22.085	22.447	22.484	22.847	23.179	23.451	23.963	20.636	20.609	20.587	20.392
Marokko	83.789	82.748	82.036	80.266	79.444	79.838	79.794	73.027	71.639	69.926	67.989
Tunesien	25.741	24.549	24.260	24.136	24.066	24.243	24.533	22.429	22.859	23.217	23.228

Quelle: Ausländerzentralregister

Anhand der Entwicklung des Personenbestandes von 1997 bis 2007 zeigt sich, dass elf afrikanische Länder den „alten Migrationen“ zuzurechnen sind.⁵ Die relevantesten fünf der „alten“ Herkunftsländer werden in Tabelle 3 beispielhaft aufgeführt. Zu den „neuen Migrationen“ können fünf Ländern gezählt werden (vgl. Tab. 4).

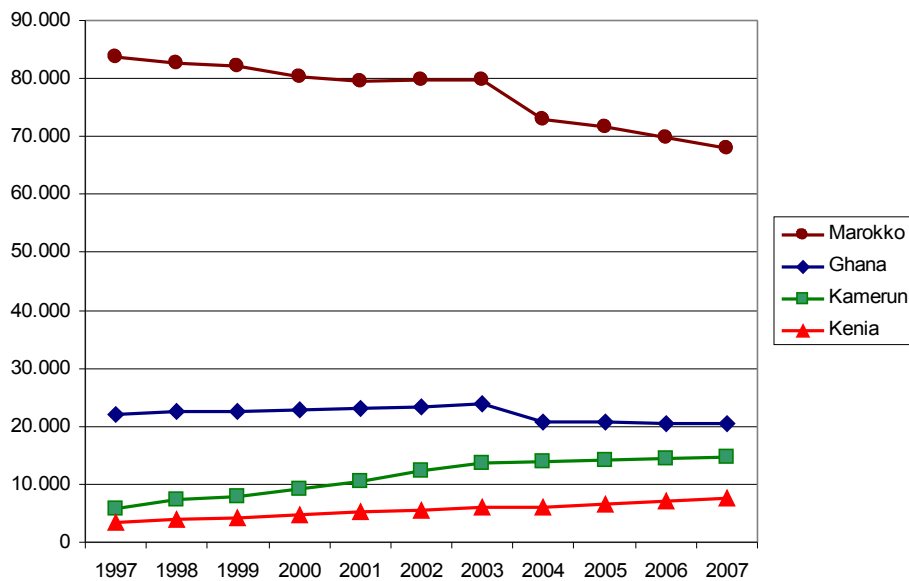
Tabelle 4: Personenbestand afrikanischer Staatsangehöriger in Deutschland, 1997-2007:
in den letzten 10 Jahren steigend („Neue“ Migrationen)

Staatsangehörigkeit	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Eritrea	2.753	3.398	3.663	4.121	4.453	4.945	5.471	5.698	5.930	5.930	6.177
Guinea	1.787	2.103	1.974	2.062	2.379	2.533	2.770	2.706	2.866	2.694	2.731
Kamerun	5.814	7.269	7.765	9.311	10.560	12.242	13.514	13.834	14.272	14.414	14.650
Kenia	3.404	4.016	4.255	4.727	5.190	5.580	5.989	6.134	6.613	7.183	7.585
Libyen	2.250	2.531	2.568	2.791	3.033	3.152	3.288	2.963	3.138	3.322	3.428

Quelle: Ausländerzentralregister

Abbildung 2 zeigt exemplarisch die Entwicklung des Personenbestandes für Marokko und Ghana, die den „alten Migrationen“ angehören, und für Kenia und Kamerun, die den „neuen Migrationen“ zuzurechnen sind.

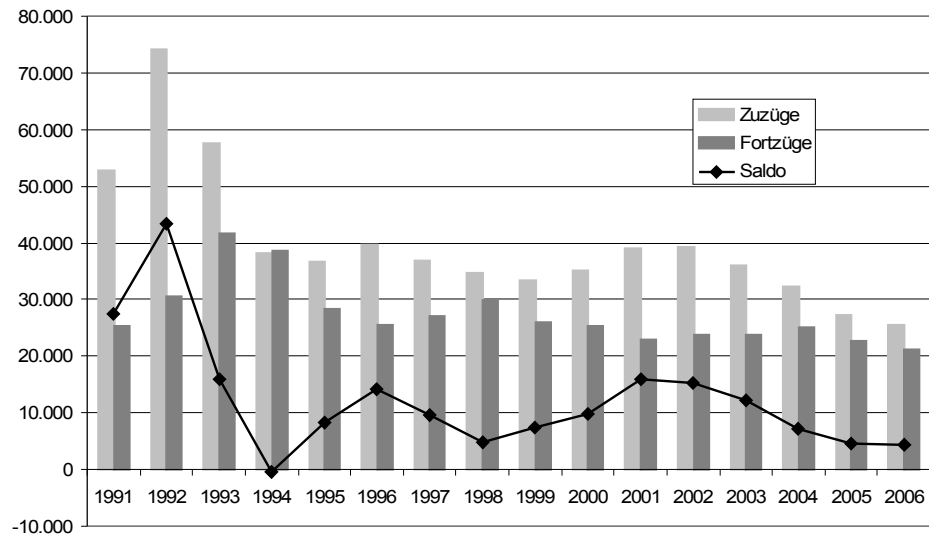
⁵ Die elf „alten“ Herkunftsländer afrikanischer Migranten in Deutschland sind: Ägypten, Algerien, Äthiopien, Ghana, Demokratische Rep. Kongo, Liberia, Marokko, Somalia, Sudan, Togo und Tunesien.



Quelle: Ausländerzentralregister

Abbildung 2: Personenbestand marokkanischer, ghanaischer, kameruner und kenianischer Staatsangehöriger in Deutschland, 1997-2007

Bei der Zuwanderung von afrikanischen Staatsbürgern nach Deutschland zeigt sich seit 1993 ein abnehmender Trend. Waren es 1992 noch 74.012 afrikanische Staatsbürger, die nach Deutschland kamen, immigrierten 2006 nur noch 25.585. Gleichzeitig verringerte sich auch die Abwanderung, so dass mit Ausnahme des Jahres 1994 immer ein positiver Wanderungssaldo zu verzeichnen war (vgl. Abb. 3).



Quelle: Ausländerzentralregister (Daten für 2007 sind noch nicht vorhanden)

Abbildung 3: Zuzüge und Fortzüge afrikanischer Staatsangehöriger nach/aus Deutschland,

1991-2006

Die Bestandszahlen sind jedoch nicht ausreichend, um Migrationsbewegungen eindeutig als „alte“ oder „neue“ Migrationen einzustufen. Zusätzlich sollte der jährliche Wanderungssaldo aus Zu- und Fortzügen einer Region errechnet und anteilig an der Zahl der ausländischen Bevölkerung aus dem jeweiligen Herkunftsland gewichtet werden (vgl. Tab. 5 und Abb. 4). Der so errechnete Zuwanderungsüberschuss kann zur Nettozuwanderungsrate prozentuiert werden.

Tabelle 5: Der Migrationssaldo und die Nettozuwanderungsrate für ausgewählte Wanderungsbewegungen aus Afrika nach Deutschland, 1997-2007

	Alte Migrationen				Neue Migrationen			
	Marokko		Ghana		Kenia		Kamerun	
	MigSaldo*	Nwr.*	MigSaldo	Nwr.	MigSaldo	Nwr.	MigSaldo	Nwr.
1997	+1.601	1,9%	+147	0,7%	+607	17,8%	+1.014	17,4%
1998	+1.732	2,1%	+21	0,1%	+451	11,2%	+970	13,3%
1999	+2.311	2,8%	+242	1,1%	+433	10,2%	+1.109	14,3%
2000	+2.669	3,3%	+756	3,3%	+425	9,0%	+948	10,2%
2001	+3.294	4,1%	+1.096	4,7%	+485	9,3%	+1.286	12,2%
2002	+3.585	4,5%	+1.214	5,2%	+528	9,5%	+1.748	14,3%
2003	+3.123	3,9%	+891	3,7%	+483	8,1%	+1.330	9,8%
2004	+1.353	1,9%	+619	3,0%	+498	8,1%	+826	6,0%
2005	+1.266	1,8%	+374	1,8%	+603	9,1%	+529	3,7%
2006	+1.256	1,8%	+232	1,1%	+639	8,9%	+269	1,9%
2007**	+1.038	1,5%	+249	1,2%	+652	8,6%	+ 421	2,9%

* „MigSaldo“: Migrationssaldo in absoluten Zahlen; „Nwr“: Nettozuwanderungsrate in %
 ** vorläufige Zahlen für 2007

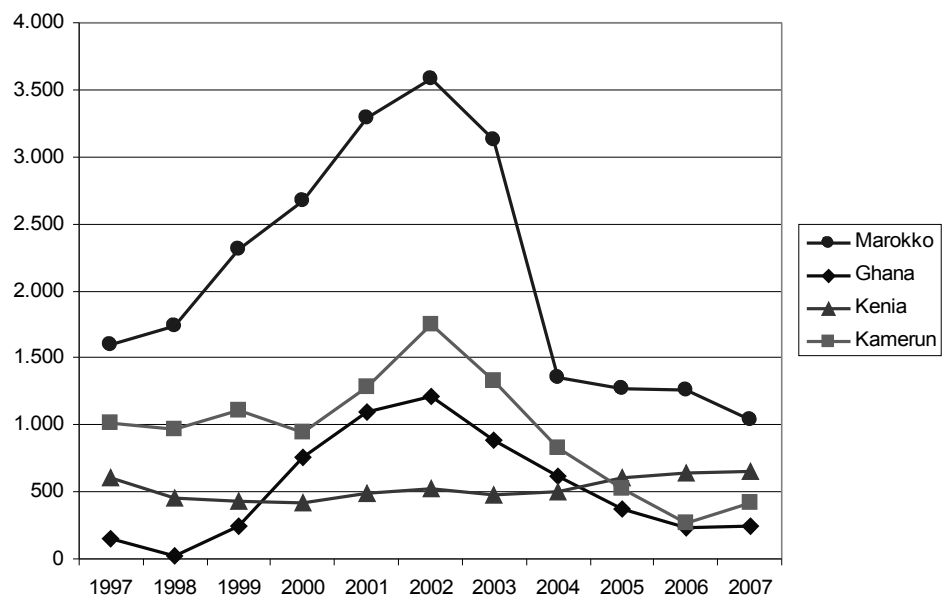
Quelle: Eigene Berechnungen

In Tabelle 5 wird die Entwicklung des Wanderungssaldos und der Nettozuwanderungsrate von 1997 bis 2007 wiederum exemplarisch für zwei „alte“ Migrationen – Marokko und Ghana – und für zwei „neue“ Migrationen – Kenia und Kamerun – ausgewiesen.

Vergleicht man die Entwicklung der Nettozuwanderungsraten von Marokko, Ghana, Kenia und Kamerun nach Deutschland zwischen 1997 und 2007, kommt man zu folgendem Ergebnis: Die Nettozuwanderungsrate für Marokko war während der 1970er Jahren besonders hoch. Im Jahr 1970 erreichte sie bis zu 21,7%. Anfang der 1990er Jahre sank die Rate jedoch auf etwa 5%. Heute beträgt sie lediglich 1,5%. Für Ghana erreichten die Nettozuwanderungsraten in den 1980er Jahren und anfangs der 1990er Jahre ihren Höhepunkt. 2007 liegt die Nettozuwanderungsrate für Ghana lediglich bei 1,2%. Anders stellt sich der Zuwanderungssaldo von Kenia und Kamerun dar. Während der 1990er Jahre verzeichnete Kenia relativ hohe Einwanderungszahlen nach Deutsch-

land. In diesem Zeitraum erreichte die Nettozuwanderungsrate für Kenia rund 17%. Heute scheint sie auf einem hohen Niveau (8,6%) zu stagnieren. Die Zuwanderung aus Kamerun war während der 1980er und 1990er Jahre bedeutend. In diesem Zeitraum erreichte die Nettozuwanderungsrate bis zu 27%. Danach sank sie allmählich und beträgt 2007 lediglich 2,9%. Bezogen auf Kamerun kann nicht mit Sicherheit entschieden werden, ob sich die gesunkenen Nettozuwanderungsraten langfristig stabilisieren oder weiterhin Schwankungen unterliegen. Es bleibt abzuwarten, ob der Zuwanderungssaldo für Kamerun nach einer kurzen Rückgangssphase wieder ansteigt.

Die Entwicklung der Nettozuwanderungsraten nach Deutschland zeigt, dass „alte“ Einwanderungen aus Marokko während der 1970er Jahre und aus Ghana während der 1980er Jahre ihren Höhepunkt erreichten. In den letzten zehn Jahren nahmen diese Wanderungsbewegungen allmählich ab. Während der 1990er Jahre wurden die „neuen“ Zuwanderungen aus Kenia und Kamerun auffällig. Diese sind bis heute wichtige Wanderungsbewegungen von Afrika nach Deutschland.



Quelle: Ausländerzentralregister

Abbildung 4: Migrationssaldi für Wanderungsbewegungen aus Marokko, Ghana, Kenia und Kamerun nach Deutschland 1997-2007

5 Die Struktur von afrikanischer Einwanderung nach Deutschland: Abwanderung von Intelligenz?

Nach der Beschreibung der Zusammensetzung der afrikanischen Bevölkerung in Deutschland wird im Folgenden die Migrationsstruktur von Afrikanern betrachtet. Dabei wird zunächst zwi-

schen verschiedenen Migrationsformen wie Asyl- und Bildungsmigration oder Familiennachzug unterschieden. Zudem werden die Qualifikationen der afrikanischen Migranten berücksichtigt, um zu ermitteln, ob die Abwanderung für die Herkunftsländer mit einem Verlust von Intelligenz einher geht. Anhand amtlicher Statistiken können jedoch nur bedingt konkrete Aussagen über die Qualifikationen von afrikanischen Migranten getroffen werden. Grundsätzlich ist jedoch zu vermuten, dass Zuwanderung von Afrikanern nach Deutschland ein Verlust von Intelligenz für die Herkunftsländer bedeutet.

5.1 Rückgang der Asylanträge

Die Zahl der Erstanträge afrikanischer Asylsuchender ist in den letzten 15 Jahren erheblich gesunken. Im Jahr 1992 wurden noch 67.408 Erstanträge registriert. Bereits im Folgejahr sank die Zahl auf 37.570. Bis zum Jahr 2000 wurde dann ein relativ konstanter Rückgang bis auf 9.594 Anträge verzeichnet. Im Jahr 2007 belief sich die Zahl der Erstanträge afrikanischer Asylsuchender auf 3.486. Im gleichen Jahr besaßen 6,3% aller in Deutschland lebenden Afrikaner eine zeitlich befristete Aufenthaltserlaubnis aus völkerrechtlichen, humanitären oder politischen Gründen. Das Verhältnis zwischen Frauen (48,3%) und Männern (51,7%) war dabei nahezu ausgeglichen. In den vergangenen 15 Jahre waren Algerien, die Demokratische Republik Kongo⁶, Äthiopien, Nigeria, Togo und Ghana Hauptherkunftsländer von Antragsstellern.

Im Verhältnis zu den gestellten Erst- und Folgeanträge ist die Zahl der Anerkennungen relativ gering. Im Jahr 2007 wurden lediglich 0,6% aller Anträge als asylberechtigt bewertet, in 12,5% der Fälle wurde Abschiebeschutz oder Abschiebeverbot gewährt. Im Jahr 2006 beliefen sich die Anteile auf 0,6% bzw. 7,5%.

Was die vier Beispielländer betrifft, ist Ghana das Land mit den meisten Asylanträgen während der letzten Jahre. Noch im Jahr 1992 stellten 6.994 Ghanaer einen Erstantrag auf Asyl. Im Folgejahr sank die Zahl auf 1.973 Erstanträge. Ab dem Jahr 1994 stellten nie mehr als 460 Ghanaer pro Jahr einen Erstantrag auf Asyl. Ein Grund für diese Entwicklung ist eine Änderung des Asylrechts. Seit 1993 zählt Ghana als sicheres Herkunftsland. Anträge auf Asyl werden daher in der Regel nicht bewilligt. Im afrikanischen Vergleich waren auch Marokko und Kamerun im Jahr 2007 mit 195 bzw. 196 Erstanträgen bedeutende Herkunftsländer von Asylsuchenden. Kenia mit 74 Erstanträgen rangiert dagegen eher im Mittelfeld. Korrespondierend mit den niedrigen Anerkennungsquoten von Asylsuchenden aus Afrika insgesamt, wird auch bei den Beispielländern der Großteil der Erst- und Folgeanträge abgelehnt. Die Ablehnungsquote von Erst- und Folgeanträgen lag im Jahr 2007 für Ghanaer und Kenianer bei 72%, für Marokkaner bei 66% und für Kameruner bei 55%. Die Anteile der Personen aus diesen Ländern, die aufgrund von völkerrechtlichen, humanitären oder politischen Gründen eine Aufenthaltserlaubnis besitzen, sind sehr gering: Marokko 0,4%, Ghana 2,5%, Kamerun 3,6% und Kenia 1,4%.

Die Asylstatistik enthält keine Informationen über Qualifikation der Antragssteller. Somit können über Personen mit anerkannten Asylanträgen und über geduldete oder abgelehnte Asylsuchende keine Aussagen hinsichtlich deren Bildung und Ausbildung getroffen werden. Es ist anzunehmen, dass afrikanische Asylsuchende zumeist aus vermögenderen Familien kommen, da ein gewisser finanzieller Aufwand nötig ist, um den direkten Weg nach Deutschland zu finanzieren.

6 Bzw. vor 1997 Zaire.

5.2 Zuwanderung aus familiären Gründen

Die (zeitlich befristete) Aufenthaltserlaubnis aufgrund von familiären Gründen spielt für die Einwanderung von afrikanischen Staatsbürgern nach Deutschland eine wichtige Rolle. Im Jahr 2007 verfügten knapp ein Viertel (23,5%) aller in Deutschland lebenden Afrikaner über eine (zeitlich befristete) Aufenthaltserlaubnis aufgrund familiärer Gründe. Die Verteilung der Geschlechter ist dabei relativ ausgeglichen, wobei afrikanische Frauen mit 54% leicht überwiegen.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten diesen Aufenthaltstitel zu erlangen. So kann etwa ein/eine Ausländer/Ausländerin einen/eine Deutschen/Deutsche heiraten. Damit verfügt er/sie über eine Aufenthaltsberechtigung. Darüber hinaus gibt es für in Deutschland lebende Ausländer mit einem gültigen Aufenthaltstitel die Möglichkeit, Familienmitglieder (Ehepartner, Kinder, andere Verwandte) den Zuzug nach Deutschland zu ermöglichen. In diesem Fall spricht man von Familiennachzug.

Was die Anzahl binationaler Ehen betrifft, kann für Marokko festgestellt werden, dass Eheschließungen zwischen deutschen Frauen und marokkanischen Männern auf Platz sechs der binationalen Ehen liegen.⁷ Dabei muss jedoch beachtet werden, dass nur nach Staatsbürgerschaft und nicht nach ethnischer Herkunft unterschieden wird. Gerade aufgrund der langen Einwanderungstradition von Marokkanern könnte es sich bei vielen deutschen Frauen um eingebürgerte Marokkanerinnen handeln. Im Jahr 2007 besaßen insgesamt 22,6% der Marokkaner in Deutschland eine (zeitlich befristete) Aufenthaltserlaubnis aus familiären Gründen. Der Frauenanteil betrug 57,0%.⁸ Hillmann (2008: 18) vermutet, dass hinsichtlich des Familiennachzugs von marokkanischen Frauen eine Veränderung der sozialen Situation stattgefunden hat. Während marokkanische Frauen in Deutschland früher relativ isoliert im Haushalt lebten, kommen in den letzten 10 bis 15 Jahren scheinbar vermehrt gut ausgebildete Marokkanerinnen nach Deutschland, die motiviert sind einer Beschäftigung nachzugehen.

Insgesamt können jedoch beim Familiennachzug keine konkreten Aussagen über die Qualifikation von afrikanischen Staatsbürgern getroffen werden. Dementsprechend lässt sich nicht ermitteln, ob und in welcher Form bei den zugezogenen Familienmitgliedern ein Verlust an Intelligenz für das Herkunftsland stattfindet.

5.3 Zunahme der Bildungsmigration

In Deutschland lässt sich eine Zunahme der Bildungsmigranten⁹ aus Afrika beobachten. Wie in Tabelle 6 zeigt, stieg seit dem Jahr 2001 der Anteil der Studierenden aus Afrika an der afrikanischen Bevölkerung in Deutschland um mehr als zwei Prozentpunkte. Hierfür ist sowohl die kontinuierlich steigende Zahl afrikanischer Studenten als auch der Rückgang der afrikanischen Bevölkerung in Deutschland insgesamt verantwortlich. Im Jahr 2007 kamen 11% aller ausländischen Studierenden aus Afrika, wobei 6% aller ausländischen Studierenden aus Nordafrika stammten.

7 Im Jahr 2004 (letzter Stand) bezifferte der Verband binationaler Ehen die Anzahl auf 873 Ehen.

8 Bei den ghanaischen Staatsbürgern belief sich der Anteil von Personen, die aus familiären Gründen eine Aufenthaltserlaubnis besaßen, auf 26,8%, wobei der Frauenanteil hier bei 64,1% lag. Der Anteil kamerunischer Staatsbürger betrug 23,4% mit einem Frauenanteil von 53,6% (Statistisches Bundesamt 2008).

9 Im Folgenden werden nur die so genannten „Bildungsausländer“ betrachtet, d.h. Studierende, die ihre Qualifikation für einen Hochschulbesuch außerhalb Deutschlands erworben haben. Als „Bildungsinländer“ werden Personen bezeichnet, die nicht über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügen, aber in Deutschland die Qualifikation für einen Hochschulbesuch erwarben.

Tabelle 6: Anteil der Studierenden (Bildungsausländer) aus Afrika an allen Afrikanern mit einem legalen Ausländerstatus

Jahr	Studierende aus Afrika	in %
2001	16.536	5,5
2002	17.706	5,7
2003	19.246	6,2
2004	20.322	7,3
2005	20.475	7,4
2006	20.842	7,7
2007	20.781	7,7

Quelle: HIS; Statistisches Bundesamt

Der Frauenanteil der Studierenden aus Afrika betrug im Jahr 2007 lediglich 21,9%. Im Vergleich zu anderen Weltregionen bedeutet das den mit Abstand geringsten Anteil.¹⁰ Innerhalb der afrikanischen Herkunftsregionen gibt es aber große Unterschiede. Während der Anteil von Studentinnen aus Nordafrika mit 14,8% sehr niedrig ist, beläuft er sich bei Südafrikanerinnen auf 45,7%. Eine Erklärung für diese Diskrepanz könnten die kulturell-religiösen Unterschiede zwischen den Gesellschaftsstrukturen der einzelnen Herkunftsregionen sein. Insgesamt lässt sich feststellen, dass der Anteil der afrikanischen Studentinnen wächst, je südlicher die Herkunftsregion liegt.

Wie für Afrika insgesamt lässt sich auch für die vier Beispielländer eine Zunahme der Bildungsmigranten in Deutschland beobachten. Was den Anteil weiblicher Studenten aus den vier Beispielländern betrifft, können große Unterschiede beobachtet werden. Während Marokko und Ghana im Jahr 2007 lediglich einen Anteil von 14% bzw. 16% aufwiesen, lag der Anteil von Kamerunerinnen mit 32% doppelt so hoch. Absolut untypisch für Afrika ist die Verteilung der Studierenden aus Kenia: mehr als 53% sind weiblich. Damit ist Kenia (neben Madagaskar) das einzige afrikanische Land, dessen Frauenanteil über 50% liegt.

Der Anteil der Studierenden unter den eingewanderten Marokkanern an der Gesamtzahl der marokkanischen Staatsbürger in Deutschland belief sich im Jahr 1997 auf 4,5%. Mittlerweile hat er sich mehr als verdoppelt und beträgt 10,3% (vgl. Tab. 7). Auch für Kenia lässt sich seit dem Jahr 2001 ein Anstieg feststellen, allerdings beträgt dieser in diesem Zeitraum nur 1,4 Prozentpunkte. In einer Studie wurde festgestellt, dass Kenianer nicht direkt nach Schulabschluss ein Studium an einer europäischen oder nordamerikanischen Universität aufnehmen, sondern zunächst einen Teil ihrer Ausbildung in Kenia absolvieren (Black et al. 2006). Der Eintritt in das nationale Bildungssystem hat also oft nicht primär den Qualifikationserwerb zum Ziel, sondern wird als ein Auswanderungssprungbrett benutzt. Für das nationale Bildungssystem stellt solch ein Wanderungsverhalten eher ein Verlustgeschäft dar, sowohl in finanzieller Hinsicht, als auch im Sinne eines Reputationsverlustes. Der Anteil ghanaischer Studenten in Deutschland hingegen verdoppelte sich seit 2001 innerhalb von nur drei Jahren, um in den darauf folgenden drei Jahren wieder kontinuierlich zu sinken.

¹⁰ Der Frauenanteil aus Asien betrug 45%, aus Nordamerika 49%, aus Südamerika 51% und aus Europa knapp 63%.

Tabelle 7: Anteil der Studierenden (Bildungsausländer) aus den vier Beispielländern an allen Personen aus den Beispielländern mit einem legalen Ausländerstatus in %

Jahr	Marokko	Ghana	Kamerun	Kenia
1997	4,5	-	30,9	-
1998	4,9	-	28,3	-
1999	5,3	-	36,7	-
2000	5,7	-	37,2	-
2001	6,5	1,3	37,9	3,7
2002	7,0	1,9	35,2	4,0
2003	7,8	2,7	38,8	4,5
2004	9,3	3,0	36,9	4,7
2005	9,8	2,4	36,6	4,4
2006	10,2	1,8	37,3	4,6
2007	10,3	1,5	36,6	5,1

Quelle: Statistisches Bundesamt; HIS

Im Hinblick auf den Anteil der Bildungsmigranten sticht Kamerun besonders heraus. Einwanderung aus Kamerun nach Deutschland zeichnete sich traditionell durch eine hohe Zahl von Bildungsmigranten aus (Lämmermann 2006). Im Jahr 1997 waren etwa 31% aller Kameruner in Deutschland Studenten. Heute hat sich dieser Anteil auf 36,6% erhöht (vgl. Tab. 7). Dies bedeutet, dass ein Drittel aller Kameruner an den deutschen Universitäten eingeschrieben ist. Dabei wird in der Öffentlichkeit gelegentlich der Verdacht geäußert, dass ein so hoher Studentenanteil auch viele Scheinstudierende beinhaltet und dadurch das Arbeitsmarktpotenzial von Kamerunern in Deutschland verzerrt dargestellt würde. Viele Kameruner schreiben sich an den Universitäten ein, um mit einem Studentenstatus einer legalen bzw. informellen Beschäftigung nachzugehen. Bildungsmigration aus Kamerun stelle eher eine verdeckte Form der Arbeitseinwanderung dar. Ähnliche Vermutungen werden auch im Hinblick auf andere afrikanische Bildungsmigranten geäußert. Da über die Lebensführung der afrikanischen Bildungsmigranten insgesamt kaum Untersuchungen vorliegen, kann der Verdacht des Scheinstudiums aber durch Forschungserkenntnisse nicht erhärtet werden.

Im Fall Kameruns werden diese Vermutungen durch die Untersuchungen von Sieveking et al. teilweise widerlegt. Demnach betonten befragte Studenten aus Kamerun die Relevanz der Berufserfahrung im Ausland. Kamerun werde zudem von den Befragten als „Bildungsgesellschaft“ beschrieben, in der ein hohes Bildungsniveau von der Mehrheit der Bevölkerung nicht nur angestrebt wird, sondern auch finanzierbar und daher erreichbar sei. Aufgrund dieses Bildungsideals ließe sich die große Anzahl von Bildungsmigranten aus Kamerun erklären. Die Untersuchung ergab weiter, dass zwar Sprachbarrieren existieren, das Studium in Deutschland aber dafür leichter zu finanzieren und zu organisieren ist als etwa in Frankreich, Großbritannien, den Vereinigten Staaten oder Kanada. Als Nachteil werden hingegen die schlechten Aussichten auf dem deutschen Arbeitsmarkt nach Ablauf des Studiums angesehen (Sieveking et al. 2008).

Grundsätzlich ist für einen Großteil der afrikanischen Studenten ein Auslandsstudium offensichtlich mit der Perspektive auf Rückkehr verbunden (vgl. Sieveking et al. 2008). Auslandserfahrungen zu sammeln, um im Heimatland erfolgreich in das Berufsleben einsteigen zu können, ist ein Hauptmotiv für viele Studierende. Damit besteht die Chance, dass die Herkunftsländer langfristig von den im Ausland erworbenen Qualifikationen ihrer Staatsbürger profitieren.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass keine konkreten Aussagen über die Qualifikationen afrikanischer Einwanderer getroffen werden können. Dies liegt vor allem an den Einwanderungsformen, die bei der Einwanderung aus Afrika dominieren. Die Migration von Hochqualifizierten fällt kaum ins Gewicht. Flucht- und Bildungsmigration sowie Familiennachzug spielen eine größere Rolle, wobei bei diesen Migrationsformen statistisch nicht nach Qualifikationen differenziert wird. In klassischen Einwanderungsländern ist dies anders. In Kanada etwa, wo die Einwanderung auf einem Punktesystem basiert, werden mit der Einwanderung auch die Qualifikationen der Migranten erfasst. Allerdings deutet einiges darauf hin, dass die Abwanderung von Intelligenz aus Afrika nach Deutschland stattfindet. Vor allem an dem Rückgang der klassischen humanitären Wanderungsform – Flucht – und der Zunahme der Bildungsmigration kann die Umstrukturierung der Wanderungsstruktur zugunsten der jungen und aufstiegsorientierten Migranten beobachtet werden.

6 Afrikanische Zuwanderer auf dem deutschen Arbeitsmarkt: Verwertung der Qualifikationen?

Daten des Statistischen Bundesamtes und der Bundesagentur für Arbeit zeigen, dass die Erwerbstätigenquote der afrikanischen Arbeitnehmer in Deutschland gering ist. Anzunehmen ist, dass für den Zugang zum Arbeitsmarkt erhebliche Schranken bestehen und dass viele Afrikaner unabhängig von ihrer Qualifikation in informellen und prekären Beschäftigungsverhältnissen stehen oder gar nicht arbeiten. Wenn man die alten und die neuen Einwanderungen der vier Beispielländer vergleicht, stellt man sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in der Arbeitsmarktsituation fest. Dabei geht es auch um die Frage, ob Ressourcen afrikanischer Migranten in Deutschland genutzt und aufgewertet oder eher entwertet und weitestgehend vernachlässigt werden.

Grundsätzlich ist zu beachten, dass nicht alle in Deutschland lebenden Afrikaner über die rechtlichen Voraussetzungen verfügen, um auf dem deutschen Arbeitsmarkt einer Beschäftigung nachzugehen. Je nach Aufenthaltstitel existieren auch Beschränkungen. Einen unbeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt haben alle Migranten, die über eine zeitlich unbefristete Aufenthaltsberechtigung verfügen.¹¹ Im Jahr 2007 galt dies für etwa 26% aller Afrikaner in Deutschland (Statistisches Bundesamt 2008). Bei anderen Aufenthaltstiteln muss differenziert werden. Bei Familiennachzügen richtet sich der Arbeitsmarktzugang nach dem Aufenthaltstitel des Zusammenführenden. Bei Geduldeten oder Asylsuchenden spielt die Aufenthaltsdauer eine Rolle. Je nach Aufenthaltsstatus, kann auch die Nachrangigkeitsbestimmung geltend gemacht werden. Dabei kann eine Beschäftigung erst eingegangen werden, wenn diese nicht von deutschen Staatsbürgern nachgefragt wird. Studierende oder Auszubildende haben in der Regel keinen Zugang zum Arbeitsmarkt. Statistisch ist es aber sehr schwer zwischen diesen verschiedenen Fällen von Aufenthaltstiteln zu differenzieren. Daher kann der Anteil von Afrikanern, die über die rechtlichen Zugangsvoraussetzungen für den Arbeitsmarkt verfügen, nur grob geschätzt werden. Anzunehmen ist, dass er sich zwischen 60 und 70% bewegt.

¹¹ Hierzu zählt auch eine zeitlich befristete Aufenthaltsberechtigung gemäß EU-Recht bzw. ein EU-Aufenthaltstitel oder eine Freizügigkeitsbescheinigung.

6.1 Anerkennung von ausländischen Abschlüssen in Deutschland

Eine potenzielle Hürde, die zu einer Dequalifizierung von afrikanischen Migranten führen kann, ist die Nicht-Anerkennung von im Ausland erlangten Abschlüssen. Dies gilt auch für Einwanderer aus andern Erdteilen. Eine Studie von Engelmann/Müller untersuchte im Jahr 2007 durch Befragungen von Mitarbeitern der Anerkennungsstellen sowie von betroffenen Migranten die Anerkennung von Qualifikationen in Deutschland. Das Ergebnis der Befragung war, dass nur 16% der Antragssteller aus dem außereuropäischen Ausland stammten. Der Anteil von Afrikanern, die ihre Qualifikationen in Deutschland anerkennen lassen wollen, ist demnach sehr gering.

Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass etwa 14% der Anträge auf Anerkennung von akademischen Bildungsabschlüssen vollständig anerkannt und 75% nicht anerkannt wurden. Eine positive Anerkennungsquote zeigte sich im Bereich der beruflichen Bildung, wo 61% der Anträge anerkannt und 32% nicht anerkannt wurden. Somit werden Berufsbildungsabschlüsse mit größerer Wahrscheinlichkeit anerkannt, als akademische Bildungsabschlüsse. In einigen Branchen werden Anerkennungsverfahren auch von Arbeitsmarktnotwendigkeiten bestimmt.¹² Dies gilt vor allem für den Gesundheitsbereich. Diesbezüglich wird Kenia als afrikanisches Herkunftsland von Gesundheitsfachberufen hervorgehoben. Bei ausländischen Akademikern hingegen besteht grundsätzlich die Gefahr eines Qualifikationsverlustes. Was die Situation der afrikanischen Migranten betrifft, muss davon ausgegangen werden, dass nur bei wenigen die im Ausland erworbenen Abschlüsse anerkannt werden. Somit ist die Gefahr einer Entwertung der Qualifikationen relativ hoch. Diese Qualifikationen fehlen darüber hinaus dem Herkunftsland.

6.2 Zugang zum Arbeitsmarkt

Laut Statistischem Bundesamt lebten im Jahr 2007 226.536 Afrikaner im erwerbsfähigen Alter in Deutschland. Davon kamen 76.838 einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach, was einen Anteil von knapp 40% bedeutet (vgl. Tab. 8).¹³ Ähnlich verhielt es sich in den Jahren 2005 und 2006, wo die Anteile bei 30,2% bzw. 31,8% lagen. Demnach waren in den letzten drei Jahren jeweils etwa zwei Drittel der Afrikaner im erwerbsfähigen Alter ohne sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Dies entspricht dem Anteil von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländern in Deutschland insgesamt, der sich im Jahr 2007 auf 33,9% belief. Dabei sind sehr viel weniger afrikanische Frauen in sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen als afrikanische Männer. Zwischen 2005 und 2007 belief sich der Anteil der Frauen jährlich auf nur 25%.

Trotz des geringen Anteils von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Afrikanern ist die Arbeitslosenquote bei Afrikanern gering. Sie lag im Jahr 2007 bei 13,4%. Das bedeutet, dass ein Großteil der Afrikaner nicht arbeitslos gemeldet ist. Arbeitslosigkeit herrscht gemäß der Bundesagentur für Arbeit, wenn eine Person weniger als 15 Stunden pro Woche arbeitet. Es ist also da-

12 Insgesamt beeinflusst die Arbeitsmarktlage nur in 13% der Verfahrensentscheidungen die Anerkennungspraxis. D.h., dass Migranten trotz Qualifikationen, die potenziell auf dem deutschen Arbeitsmarkt gesucht und gebracht werden, relativ schwierig eine Anerkennung erlangen.

13 Bei der Berechnung der prozentualen Anteile von Beschäftigten ist auf die unterschiedlichen Erhebungszeitpunkte der Ausgangsdaten zu verweisen. Die Angaben für sozialversicherungspflichtig Beschäftigte der Bundesagentur für Arbeit beziehen sich auf den 30.06. eines jeden Jahres, während die Bestandszahlen der afrikanischen Erwerbsfähigen des Ausländerzentralregisters den Stand am 31.12. eines Jahres wiedergeben. Somit entsteht bei der Betrachtung eines bestimmten Jahres ein nicht zu bewertender Zeitraum von sechs Monaten. Um Ungenauigkeiten zu vermeiden, wurde daher die Jahresdurchschnittsbevölkerung errechnet.

von auszugehen, dass viele Afrikaner ihren Unterhalt durch geringfügige Beschäftigungen verdienen, bei denen sie weniger als 15 Stunden arbeiten und nicht sozialversicherungspflichtig angestellt sind. Zugleich kann angenommen werden, dass sich viele Afrikaner nicht arbeitslos melden.

Neben den Statistiken der Bundesagentur für Arbeit beschäftigen sich die Berechnungen des Mikrozensus 2005 mit der Arbeitsmarktsituation von deutschen und ausländischen Bevölkerungsgruppen. Daten des Mikrozensus bezüglich der Beschäftigung von Afrikanern zeigen auf den ersten Blick ein positiveres Ergebnis. Hier liegt die Erwerbstätigenquote bei 71,1% und ist, verglichen mit den Statistiken der Bundesagentur, somit mehr als doppelt so hoch. Dies liegt jedoch daran, dass der Mikrozensus – gemäß des Labour-Force-Konzepts der International Labour Organisation (ILO) – auch geringfügig Beschäftigte und Selbstständige berücksichtigt. Es ist demnach anzunehmen, dass ein erheblicher Anteil der Afrikaner im Niedriglohnssektor beschäftigt ist oder eine selbstständige Existenz gegründet hat. Der Anteil der Selbstständigen liegt dabei bei 9,5% (Statistisches Bundesamt 2007).

Eine Betrachtung der einzelnen Wirtschaftssektoren lässt die Vermutung zu, dass viele Afrikaner in Deutschland in den Arbeitsmarktberreichen tätig sind, die ein hohes Insolvenz- und Arbeitslosigkeitsrisiko aufweisen. In den Bereichen „Handel, Gastgewerbe, Verkehr“ sowie „Sonstige Dienstleistungen“ arbeiten rund 70% aller Afrikaner in Deutschland. Diese Wirtschaftssektoren sind nicht nur den Konjunkturschwankungen besonders stark unterworfen, sie weisen auch eine Vielzahl von geringfügigen Beschäftigungen und/oder selbstständigen Unternehmungen auf.

Dabei ballt sich der afrikanische Einzelhandel z.T. in bestimmten Städten bzw. Stadtteilen. Hillmann (2008) beschreibt dieses Phänomen für den Berliner Stadtteil Neukölln, wo eine Vielzahl von afrikanischen Einzelhändlern zu finden ist. Die meisten vertreiben Lebensmittel und Körperprodukte oder bieten Telekommunikationsmöglichkeiten an. Dabei handelt es sich zumeist um kleinere Läden mit maximal drei Angestellten, die oftmals Familienmitglieder sind. Die Besitzer sind ausschließlich Migranten der ersten Generation und zur Hälfte Frauen. Gemäß Hillmann sehen die afrikanischen Betreiber durch den Einzelhandel die Möglichkeit der Marginalität zu entfliehen. Korrespondierend zu vorherigen Vermutungen bezeichnen jedoch viele die Situation aufgrund von geringen Profiten und hartem Wettbewerb als sehr schwierig.

Tabelle 8: Erwerbstätigenquote der afrikanischen Arbeitnehmer insgesamt und nach ausgewählten Ländern

Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Afrikaner im erwerbsfähigen Alter (15-65)			
	2005	2006	2007
Afrika insgesamt	30,2%	31,8%	33,9%
Marokko	35,0%	36,5%	37,9%
Ghana	38,0%	38,6%	39,4%
Kamerun	22,5%	27,0%	30,8%
Kenia	21,0%	22,0%	23,1%

Quelle: BA; Statistisches Bundesamt

Zusammenfassend ist zu vermuten, dass Afrikaner einen eingeschränkten Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt haben. Die Erwerbstätigenquote ist sehr niedrig. Ein Grossteil der Beschäftigten ist offensichtlich in risikoreichen Wirtschaftssektoren und/oder im Niedriglohnsektor tätig. Dies ist scheinbar nur bedingt mit den Qualifikationen der Einwanderer in Verbindung zu bringen. Dies zeigt eine Studie von Hadeed (2004), in der die berufliche und soziale Integration von 260 Flüchtlingen (nicht nur Afrikaner) in Niedersachsen untersucht wurde. Dabei identifizierte der Autor mehrere Ursachen, die den Zugang von Migranten zum Arbeitsmarkt trotz hoher Qualifikation und persönlicher Motivation beschränkten. Neben der bereits diskutierten Nicht-Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen, fanden etwa spezifische soziale und kulturelle Kompetenzen keine ausreichende Berücksichtigung. Die bestehenden Beratungs- und Begleitangebote konnten den Anforderungen der beruflichen Integration nicht hinreichend entsprechen. Zudem mangelte es an deutscher Sprachkenntnis zur qualifizierten beruflichen und sozialen Eingliederung. Als Resultat können viele Migranten ihre mitgebrachten Fähigkeiten und Qualifikationen nicht ausreichend entfalten. Dadurch entsteht ein Verlust an Bildungspotenzial. Die ständige Unterforderung kann sowohl zur Entwertung der jeweiligen Qualifizierung als auch zu Demotivierung führen.

6.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Arbeitsmarktsituation von Zuwanderern aus Marokko, Ghana, Kenia und Kamerun

Bei den Beispielländern der „alten Migration“ sind die Erwerbstätigenquoten für das Jahr 2007 nahezu gleich. Etwa 37,9% der Marokkaner und 39,4% der Ghanaer im erwerbsfähigen Alter gehen einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach (vgl. Tab. 8). Im Vergleich zu den Jahren 2005 und 2006 sind keine gravierenden Veränderungen festzustellen. Die Erwerbstätigenquoten für Marokko und Ghana sind im Vergleich zu der Quote für Gesamtafrika überdurchschnittlich hoch, liegen jedoch unter dem deutschen Durchschnitt. Große Unterschiede lassen sich bei der Betrachtung der Geschlechterverhältnisse feststellen. Während der Frauenanteil bei den Ghanaerinnen zwischen 2005 und 2007 bei durchschnittlich 42,5% lag, sind lediglich 23% der Marokkanerinnen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Letzteres kann zum Teil damit erklärt werden, dass der Frauenanteil von marokkanischen Staatsbürgern eher gering ist. Im Jahr 2007 lag er bei knapp 43%.

Die Erwerbstätigenquoten für die Beispielländer der „neuen Migration“ sind deutlich niedriger als die der „alten Migration“, was vermutlich an dem hohen Studentenanteil unter den Kenianern und Kamerunern liegt. Lediglich 30,8% der erwerbsfähigen Kameruner gingen im Jahr 2007 einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach, was allerdings einen Anstieg von über acht Prozentpunkten im Vergleich zu 2005 bedeutet. Der Anteil der Frauen war in den letzten drei Jahren konstant und betrug 2007 28,5%. Die Erwerbstätigenquote der Kenianer liegt relativ konstant zwischen 21,0% und 23,1% (vgl. Tab. 8). Bemerkenswert ist dabei – vor allem im Vergleich zu ganz Afrika – der sehr hohe Frauenanteil. Im Jahr 2007 belief er sich auf 65,2%, was gleichzeitig einen Anstieg von 3,2 Prozentpunkten seit 2005 bedeutet. Dabei muss jedoch auch beachtet werden, dass der Frauenanteil aller Kenianer in Deutschland relativ hoch ist. Im Jahr 2007 lag er bei 72%. Dieses Ergebnis spiegelt aber vermutlich auch die Zuwanderung kenianischen Fachpersonals im Gesundheitsbereich wider.

Abgesehen von kleinen Abweichungen kann man behaupten, dass sich die Arbeitsmarktsituation der Zuwanderer aus den Beispielländern kaum von der Situation der anderen afrikanischen Zuwanderer in Deutschland unterscheidet. Ein Großteil der erwerbsfähigen Personen aus Marokko, Ghana, Kenia und Kamerun geht in Deutschland keiner sozialversicherungspflichtigen Beschäfti-

gung nach, wobei z.T. sehr große Unterschiede hinsichtlich des Geschlechterverhältnisses existieren.

Unterschiede sind auch hinsichtlich der Beschäftigungssektoren von sozialversicherungspflichtig beschäftigten Afrikanern zu erkennen (vgl. Tab. 9). Marokko und Ghana – als Beispielländer einer „alten Migration“ – weisen sehr hohe Anteile im verarbeitenden Gewerbe auf. Gerade im Fall Marokko spiegelt das die Ursprünge der Migration von Gastarbeitern nach Deutschland wider. Migration aus Ghana nach Deutschland wird in der Forschungsliteratur als Eliteneinwanderung beschrieben (Martin 2005). Deshalb stellt ein hoher Anteil der Ghanaer im verarbeitenden Gewerbe eher ein überraschendes Ergebnis dar. Allerdings geben die vorliegenden Informationen keine Auskunft über die Qualifikationen der Beschäftigten. Es ist denkbar, dass viele im verarbeitenden Gewerbe beschäftigte Ghanaer eher hoch qualifizierte Positionen inne haben oder aber ihre Qualifikationen nicht anerkannt wurden. Letzteres würde für eine Entwertung von Qualifikationen sprechen.

Im Fall der „neuen Migration“ ist der vergleichsweise hohe Anteil von Beschäftigten aus Kamerun im Erziehungs- und Unterrichtswesen bemerkenswert. Hier erscheint ein Zusammenhang mit der starken Bildungsmigration aus Kamerun in den vergangenen Jahren plausibel. Kenianer wiederum weisen eine vergleichsweise hohe Erwerbstätigenquote im Gesundheits- und Sozialwesen auf. Dieses Ergebnis korrespondiert mit der bereits erwähnten Abwanderung von Intelligenz im kenianischen Gesundheitssektor, den erhöhten Annerkennungsquoten von Qualifikationen im Gesundheitsbereich sowie mit dem auffällig hohen Anteil sozialversicherungspflichtig beschäftigter Kenianerinnen in Deutschland. Anhand der vorhandenen Daten sind jedoch keine Aussagen bezüglich der Qualifikation der kenianischen Beschäftigten im Gesundheitssektor möglich. Unklar ist, ob Ärzte, Krankenschwestern und andere hoch qualifizierte Kräfte im deutschen Gesundheitssektor eine angemessene Anstellung finden, oder vorwiegend gering qualifizierte Beschäftigte (wie etwa Gebäudereiniger im Krankenhaus) sind.

Tabelle 9: Erwerbstätigenquote von Afrikanern in ausgewählten Beschäftigungssektoren*

	Marokko	Ghana	Kamerun	Kenia
Verarbeitendes Gewerbe	19,5%	13,0%	15,0%	11,7%
Handel, Reparatur	13,6%	9,6%	8,7%	9,0%
Gastgewerbe	12,6%	12,0%	8,0%	13,0%
Erziehung, Unterricht	1,5%	1,1%	5,0%	3,2%
Gesundheits- und Sozialwesen	5,6%	5,2%	8,0%	14,0%

* Stand: 30.03.2007

Quelle: BA; Statistisches Bundesamt.

Da vorliegende Daten der Bundesagentur für Arbeit keine Schlussfolgerungen über die Qualifikationen der Beschäftigten aus Afrika zulassen, kann der Frage nach der Verwertung von Humanressourcen afrikanischer Arbeitnehmer nur auf der Plausibilitätsebene nachgegangen werden. Aufgrund der niedrigen Erwerbstätigenquote und einem eher hohen Anteil von afrikanischen Beschäftigten in Niedriglohnsektoren sowie einem hohen Anteil an Selbstständigen ist zu vermuten, dass

eine Entwertung der Qualifikationen von Afrikanern in Deutschland stattfindet. Zu vermuten ist, dass nicht zuletzt Migranten mit einem akademischem Abschluss einen schweren Stand auf dem deutschen Arbeitsmarkt haben.

Differenziert nach einzelnen Herkunftsländern stellt sich heraus, dass Zuwanderer aus den für Deutschland „neuen“ Herkunftsländern eher in Branchen arbeiten, die höhere Qualifikationen erfordern. Das lässt bei den neuen Migrationen auf eine bessere Verwertung von Qualifikationen schließen.

7 Transferleistungen von afrikanischen Migranten in die Herkunftsländer: ein Entwicklungsbeitrag?

Ausgehend von der Vermutung, dass eine Entwertung der Qualifikationen afrikanischer Migranten in Deutschland stattfindet, wird im Folgenden untersucht, wie sich dieser Prozess der Dequalifizierung auf die Entwicklungsaktivitäten von Migranten auswirkt. Hierzu werden drei zentrale Bereiche betrachtet, die aus entwicklungspolitischer Sicht relevant sind: Rücküberweisungen, die Rückkehr von Migranten in das Herkunftsland sowie das Engagement der Diaspora. Zwar existieren einige Studien über das entwicklungspolitische Engagement afrikanischer Migranten in Deutschland. Allerdings beschäftigt sich keine eingehender mit der Frage, welche Rolle die Qualifikation - bzw. der Verlust von Qualifikation - der Migranten für das Engagement spielt. Dennoch lassen die Ergebnisse einige Rückschlüsse und Vermutungen zu.

7.1 Rücküberweisungen

Die Auswirkungen von Rücküberweisungen für die Herkunftsländer wurden in den letzten Jahren anhand von Fallbeispielen dargestellt. Über das Rücküberweisungsverhalten von Afrikanern in Deutschland gibt es jedoch keine konkreten Forschungsergebnisse. Steigen die Rücküberweisungen je besser die wirtschaftliche Situation der Migranten in Deutschland ist? Oder schicken Afrikaner, die sich eher in prekären Situationen befinden, im Verhältnis sogar mehr Geld zurück?

Grundsätzlich ist festzustellen, dass sich die Höhe der Rücküberweisungen an dem Bezug zum Herkunftsland orientiert. Untersuchungen von Migranten aus Kamerun (Schmelz 2007) und dem Senegal (Faye 2007) haben gezeigt, dass so gut wie alle Befragten regelmäßig Geld in ihr Herkunftsland schicken. Im Fall Kameruns sind es vor allem Studenten und Berufstätige, die in erster Linie Familien und enge Freunde finanziell unterstützen. Die Berufstätigen überweisen dabei jährlich höhere Beträge (bis zu 5000€) als die Studenten (zwischen 500 und 1000€). Was letztere betrifft, wirkt sich die Einführung von Studiengebühren negativ auf die Überweisungsbeträge aus.

Vor allem beruflich gut integrierte Afrikaner – und wie im Fall Kameruns auch Bildungsmigranten – schicken Geld in das Herkunftsland. Es können aber keine Aussagen darüber getroffen werden, wie sich eine Entwertung von Qualifikationen der Migranten im Zielland auf das Rücküberweisungsverhalten auswirkt. Unklar ist zudem, wie hoch das finanzielle Engagement von eingebürgerten Afrikanern ist. Ob sie mehr Geld überweisen, da sie vermutlich besser sozial und beruflich integriert sind, oder aber weniger, da der Bezug zum Herkunftsland über die Jahre weniger wurde, bleibt spekulativ.

7.2 Rückkehr

Bei der Analyse der Rückkehr von Afrikanern in ihre Herkunftsländer muss zunächst auf den Mangel an statistischen Informationen und Forschungsergebnissen hingewiesen werden. Verlässliche Daten zur Rückkehr von Migranten, ihre Reintegration, ihre Weiterwanderungen sowie die Effekte der Rückkehr auf die Entwicklung sind kaum bis gar nicht vorhanden.¹⁴

Aus der Rückwanderungsforschung ist jedoch bekannt, dass die Gründe für eine Rückkehr vielfältig sind und sich teilweise überlagern. Dabei unterscheiden sich die zentralen Motive in Abhängigkeit von der betrachteten Migrantengruppe: Arbeitsmigranten, Studenten, Hochqualifizierte, Unternehmer, anerkannte Flüchtlinge, Asylsuchende, irreguläre Migranten oder abgeschobene Personen. In der Statistik werden Fortzüge lediglich nach Nationalität der Rückwanderer aufgeführt. Die Unterteilung nach einzelnen Subgruppen wird dagegen nicht vorgenommen. Somit kann weder ermittelt werden, über welche Qualifikationen die Rückkehrer verfügen, noch, ob eine Entwertung der Qualifikationen stattfand.

Es ist anzunehmen, dass eine erzwungene Rückkehr allgemein negative Auswirkungen auf die Nachhaltigkeit der Rückkehrentscheidung und die Reintegration der Rückkehrer hat. Folglich ist zu vermuten, dass bei einer misslungenen Reintegration auch die Effekte der Rückkehr auf die Entwicklung schwach oder negativ sind. Allerdings liegen keine Studien zur Auswirkung der Art von Rückkehr auf die Situation der Rückkehrer im Herkunftskontext vor.

Was die Rückkehrmotivation von Afrikanern in Deutschland betrifft, ist Kamerun besonders hervorzuheben. Unter den Kamerunern sind eine Vielzahl von Studenten zu finden, deren Ziel es in der Regel ist, nach der Ausbildung in ihr Heimatland zurückzukehren. Daher haben Rückkehrvereine in Kamerun einen wichtigen Stellenwert. Rückkehrförderung ist auch ein zentrales Anliegen studentischer Vereine wie auch der Berufsvereine. Vor allem die dauerhafte Rückkehr von aus Kamerun stammenden Mediziner und jungen Fachärzten, die sich im Studium oder der Ausbildung befinden, wird durch einzelne Vereine gefördert. Viele Kameruner haben zudem den Wunsch selbst im Heimatland zu investieren oder für eine deutsche Firma dort tätig zu sein (Schmelz 2007). Auch die Migration von Ghanaern ist dadurch gekennzeichnet, dass viele Migranten ihre erweiterten Familien im Heimatland zurücklassen und deshalb während des gesamten Aufenthalts im Einreiseland eine hohe Rückkehrmotivation aus familiären Gründen aufrechterhalten. Als weiterer Faktor für eine Rückkehr dürfte der wirtschaftliche Aufschwung in den letzten Jahren gelten. Nach der Rückkehr gründen viele Ghanaer Kleinunternehmen oder versuchen sich mit ihren neu erworbenen Kenntnissen auf dem ghanaischen Arbeitsmarkt zu profilieren (Ammassari 2001). Vor dem Hintergrund der Rückkehrmotivationen dieser beiden Beispielländer käme eine Entwertung der Qualifikation von Migranten mit einer nachteiligen Entwicklung im Heimatland gleich.

Eine Untersuchung zu Determinanten einer Rückwanderungsentscheidung stellt aber auch fest, dass die Rückkehrentscheidung der Migranten stark von wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen in den Herkunftsländern abhängt. Während etwa in Ghana und Marokko die Entwicklung der Wirtschaft als positiv zu bewerten ist, was einige Rückkehrer anzieht, existieren beispielsweise in Kenia weniger positive Faktoren für eine Rückkehr. Aufgrund politischer Instabilität und fehlender Infrastruktur entscheidet sich ein Großteil der kenianischen Qualifizierten im Ausland gegen eine Rückkehr (Black et al. 2006). Laut Anarfi/Kwankye (2003) ist es in einem solchen Fall

¹⁴ Zwar ist es möglich, den Fortzug von Afrikanern mit Hilfe des Ausländerzentralregisters bzw. der Melderegister festzustellen. Die Fortzugsstatistiken geben aber keine Auskunft über das Wanderungsziel der Migranten, die Deutschland verlassen.

sinnvoller, die herkunftslandbezogenen Aktivitäten der zahlreichen kenianischen Diaspora im Ausland zu unterstützen als zu versuchen, durch Rückkehrförderungsprogramme Effekte zu erzielen.

7.3 Das Engagement der Diaspora

Bei der Betrachtung des entwicklungspolitischen Engagements der afrikanischen Diaspora müssen zunächst einige strukturelle Besonderheiten berücksichtigt werden. Zum einen kann festgestellt werden, dass Migrantenorganisationen hinsichtlich der Nationalität vielfach heterogen zusammengesetzt sind und panafrikanisch agieren. D.h. nicht immer stimmen die Herkunftsländer der organisierten Migranten mit den Zielländern von Entwicklungsprojekten überein. Zum anderen ist es oftmals schwer, zwischen Entwicklungs- und Solidaritätsorganisationen zu unterscheiden. So konzentrieren sich viele afrikanische Migrantenorganisationen vor allem auf Integrationsprobleme im Aufnahmekontext und nicht nur auf Probleme in ihren eigenen oder anderen afrikanischen Herkunftsländern (Sieveking et al. 2008).

Aus verschiedenen Studien der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) geht hervor das für einen Großteil afrikanischer Vereine die soziale Integration von Afrikanern in Deutschland sowie der Zusammenhalt und die Gestaltung des Lebens im Mittelpunkt steht. Dies gilt etwa für kamerunische Vereine, die vor allem kulturelle Traditionen pflegen oder sich über gesellschaftliche und politische Themen im Herkunftsland austauschen (Schmelz 2007). Auch marokkanische Vereine konzentrieren sich in ihrer sozialen und kulturellen Arbeit vorwiegend auf Deutschland (Schüttler 2007).

Sofern ein entwicklungspolitisches Engagement stattfindet, geht es scheinbar in erster Linie von (hoch-)qualifizierten Afrikanern aus. Am Beispiel marokkanischer Migranten wird deutlich, dass das entwicklungspolitische Engagement steigt, je höher der Bildungsgrad und je stärker die Partizipation auf dem deutschen Arbeitsmarkt ist. So ist es vor allem die wachsende Gruppe marokkanischer Fachkräfte und Akademiker, die in ihrem Heimatland investiert. Dabei handelt es sich zu meist um Marokkaner der zweiten oder dritten Generation, die über einen höheren Bildungshintergrund verfügen. Im Gegensatz zu Marokkanern aus der ersten Generation investieren sie in innovative Unternehmungen, anstatt etwa in den Bau von Häusern. Auf der anderen Seite ist die marokkanische Bevölkerung in Deutschland noch immer von der Gastarbeitermigration geprägt, d.h. es fehlt ihnen zum Großteil an Kapital, um im unternehmerischen Bereich über einen längeren Zeitraum hinweg tätig zu sein. Marokkanische Vereine, die sich nicht in ihrem Herkunftsland engagieren, geben als Grund vor allem das Fehlen von Ressourcen an. In diesem Fall sind die Mitglieder finanziell eher schwach ausgestattet und haben Probleme, ihre entwicklungspolitische Arbeit in Deutschland zu finanzieren (Schüttler 2007).

Im Fall Kameruns sind Berufsvereine von großer Bedeutung für das entwicklungspolitische Engagement. In diesen Vereinen haben sich hochqualifizierte Kameruner zusammengeschlossen. Über lange Jahre hatte die begrenzte Aufenthaltsdauer der Kameruner Einfluss auf Art und Ausmaß des entwicklungspolitischen Engagements. Seit sich mehr und mehr hochqualifizierte Kameruner familien- und berufsbedingt in Deutschland niederließen, ist auch das Engagement gestiegen. Grundsätzlich basiert das Engagement der Kameruner auf einen hohen zeitlichen und finanziellen Einsatz von Einzelpersonen, deren soziales Profil sich durch soziale, technische und ökonomische Kompetenz auszeichnet (Schmelz 2007).

Neben den hochqualifizierten sind es vor allem afrikanische Studierende, die sich engagieren. Im Fall Senegals etwa haben ausschließlich Studierende Kontakt zu Entwicklungs- und gemeinnützi-

gen Projekten im Herkunftsland (Faye 2007). Im Allgemeinen sehen afrikanische Studierende einen Zusammenhang zwischen Motiven und dem Ziel ihres eigenen Migrationsprojektes sowie den Entwicklungsprozessen im Herkunftsland. Dabei sind sie sich grundsätzlich darüber einig, dass ihr Auslandsstudium einen wichtigen entwicklungspolitischen Beitrag für das Herkunftsland bedeuten kann. Allerdings bemängeln afrikanische Studierende die mangelnden Perspektiven in Deutschland nach Beendigung ihres Studiums. Dieses wirkt sich negativ auf ein über die eigene Karriere hinausgehendes entwicklungspolitisches Engagements aus (Sieveking et al. 2008).

Bei der Betrachtung des entwicklungspolitischen Engagements von Afrikanern wurden in erster Linie gut ausgebildete Berufstätige oder Studenten berücksichtigt, die in irgendeiner Form organisiert sind. Wie hoch das entwicklungspolitische Engagement von Einzelpersonen ist, die sozial und beruflich weniger integriert sind, bedarf genauerer Untersuchungen. Wie aber am Beispiel Marokkos zu sehen ist, laufen entwicklungspolitische Aktivitäten oft weniger über Vereine, sondern mehr über informelle Zusammenschlüsse. Dies liegt daran, dass die älteren Migranten weniger gebildet sind und keine Erfahrung in der bürokratischen Vereinsarbeit haben. Bei den jüngeren Marokkanern ist das zwar anders, allerdings haben sie eine weniger starke Beziehung zu ihrem Herkunftsland (Schüttler 2007). Für viele afrikanische Asylsuchende hingegen ist ein entwicklungspolitisches Engagements aufgrund des lokal eingeschränkten Aufenthaltsrechts und des Mangels an finanziellen Ressourcen gar nicht erst möglich (Sieveking et al. 2008).

Insgesamt ist zu konstatieren, dass das entwicklungspolitische Engagement von Afrikanern steigt, je höher sie qualifiziert sind, je besser sie beruflich integriert sind und je weniger Probleme sie mit ihren Aufenthaltstiteln haben. Auf der Ebene von Vereinen und Organisationen ist zu beobachten, dass längerfristige Entwicklungsengagements wirksamer und nachhaltiger sind, wenn die Vereinsmitglieder gut integriert sowie beruflich und finanziell abgesichert sind (Baraulina 2006). Dies lässt im Umkehrschluss vermuten, dass das entwicklungspolitische Potenzial noch höher wäre, wenn der Verlust von Intelligenz und Qualifikation vermieden wird. Hervorzuheben ist das Engagement von Studierenden, sowohl hinsichtlich der Aktivitäten in Deutschland als auch des entwicklungspolitischen Engagements für die Herkunftsländer.

8 Literaturverzeichnis

- Adepoju, Aderanti (2005): Migration in West Africa. A paper prepared for the Policy Analysis and Research Program of the Global Commission on International Migration, Human Resources Development Centre Lagos, Nigeria; <http://www.gcim.org/attachements/RS8.pdf>
- Ammassari, Savina (2001): Migration and development. New strategies outlooks and practical ways forward; the cases of Angola and Zambia. Genf: IOM
- Anarfi, John; Kwankye, Stephen (2003): Migration to and from Ghana: A Background paper. Working Paper C4, Development Research Centre on Migration, Globalization and Poverty, University of Sussex; http://www.migrationdrc.org/publications/working_papers/WP-C4.pdf
- Bakewell, Oliver (2007): Keeping them in their place: the ambivalent relationship between development and migration in Africa. Working Paper 8, International Migration Institute, University of Oxford <http://www.imi.ox.ac.uk/pdfs/WP8 - Migration and Development - OB.pdf>
- Baldwin-Edwards, Martin (2005): Migration in the Middle East and Mediterranean. A Regional Study prepared for the Global Commission on International Migration. Athens; http://www.mmo.gr/pdf/news/Migration_in_the_Middle_East_and_Mediterranean.pdf

-
- Baraulina, Tatjana; Bommers, Michael; Daume, Heike; El-Cherkeh, Tanja; Vadean, Florin (2006): Ägyptische, afghanische und serbische Diasporagemeinden in Deutschland und ihre Beiträge zur Entwicklung ihrer Heimatländer, Eschborn, Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
- Black, Richard; Crush, Jonathan; Peberdy, Sally (2006): Migration and Development in Africa: an Overview. Southern African Migration Project (SAMP), African Migration and Development Series No. 1, Kingston, Ontario, Canada
- Cassarino, Jean-Pierre (Hg.) (2007): Return Migrants to the Maghreb. Reintegration and Development Challenges, San Domenico di Fiesole: European University Institute
- Connell, John; Zurn, Pascal; Stilwell, Barbara; Awases, Magda; Braichet, Jean-Marc (2007): Sub-Saharan Africa: Beyond the health worker migration crisis?, in: Social Science & Medicine 64, 1876-1891
- de Haas, Hein (2005): Morocco: From Emigration Country to Africa's Migration Passage to Europe, Nijmegen, Radboud University;
<http://www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?ID=339>
- de Haas, Hein (2007): The myth of invasion. Irregular Migration from West Africa to the Maghreb and the European Union. International Migration Institute Research Report, University of Oxford
- Docquier, Frédéric; Marfouk, Abdeslam (2004): Measuring the international mobility of skilled workers (1990-2000), Washington D.C.: The World Bank, Policy-Research Working Paper Series No. WPS3381
- Economic Commission for Africa (2006): International migration and development – Implications for Africa, New York, United Nations Economic Commission for Africa;
www.uneca.org/popia
- Elwert, Georg (2002): Unternehmerische Illegale. Ziele und Organisationen eines unterschätzten Typs illegaler Einwanderer, IMIS-Beiträge, 19, 7-21
- Englmann, Bettina; Müller, Martina (2007): Braine Waste. Die Anerkennung von ausländischen Qualifikationen in Deutschland, in: Tür an Tür - Integrationsprojekte gGmbH, Augsburg
- Fargues, Phillipe (2006): International Migration in the Arab Region: Trends and Policies, UN/POP/EGM/2006/09 - United Nations Expert Group Meeting on International Migration and Development in the Arab, Beirut, 15-17 May 2006;
http://www.un.org/esa/population/migration/turin/Symposium_Turin_files/P09_Fargues.pdf
- Faye, Malick (2007): Die senegalesische Diaspora in Deutschland. Ein Beitrag zur Entwicklung Senegals, Eschborn, Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GmbH)
- Ghargava, Alok; Docquier, Frédéric (2008): HIV Pandemic, medical Brain Drain, and Economic Development in Sub-Saharan Africa, in: The World Bank Economic Review 22, 345-366
- Guardia, Nuria Diez; Pichelmann, Karl (2006): Labour migration patterns in Europe: recent trends, future challenges. European Economy: Economic Papers 256, Brüssel
- Hadeed, Anwar (2004): Sehr gut ausgebildet und doch arbeitslos. Zur Lage höher qualifizierter Flüchtlinge in Niedersachsen, Oldenburg, BIS-Verlag
- Hillmann, Felicitas; Goethe, Katharina (2008): Reality bites, or: Why is there still little to say about (African) migration and development in Germany?, Working Paper, University of Bremen, Department of Social Sciences 4, 1-36

- Hunger, Uwe (2003): Vom Brain Drain zum Brain Gain: die Auswirkungen der Migration von Hochqualifizierten auf Abgabe- und Aufnahmeländer, (Hg.) Gesprächskreis Migration und Integration, Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Arbeit und Sozialpolitik
- International Organization of Migration (2003): Data on Migration and Development Report. IOM's International Dialog on Migration, Genf, International Organization for Migration; www.iom.int
- International Organization for Migration (2005): World migration 2005 – Cost and benefits of international migration, Genf, International Organization for Migration
- Körner, Heiko (1999): 'Brain Drain' aus Entwicklungsländern, IMIS-Beiträge 11, 55-65
- Kohnert, Dirk (2006): On the benefit of African immigration to Europe. Turn in the EU immigration policy? Institute for African Affairs, GIGA German Institute of Global and Area Studies; http://mpra.ub.uni-muenchen.de/1064/1/MPRA_paper_1064.pdf
- Koser, Khalid; Salt, John (1997): The Geography of Highly Skilled International Migration, in: International Journal of Population Geography 3, 285-303
- Lämmermann, Stefanie (2006): Abgrenzungen, zugeschriebene Identitäten und Grenzüberschreitungen – Kamerunische Migranten in Freiburg, Arbeitspapier Nr. 64, Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Mainz
- Mahroum, Sami; Elbridge, Cynthia; Daar, Abdallah S. (2006): Transnational Diaspora Options: How Developing Countries Could Benefit from their Emigrant Populations, in: International Journal on Multicultural Societies 8, 25-43
- Martin, Janette (2005): Been-To, Burger, Transmigranten? Zur Bildungsmigration von Ghanaern und ihrer Rückkehr aus der Bundesrepublik Deutschland, Münster: LIT-Verlag
- Okoth, Kenneth (2003): Kenya: What Role for Diaspora in Development? Migration Policy Institute, Washington D.C; <http://www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?ID=150>
- Olesen, Henrik (2002): Migration, Return, and Development: An Institutional Perspective, in: International Migration 40, 125-150
- Portes, Alejandro; Escobar, Cristina; Radford, Alexandria Walton (2007): Immigrant Transnational Organizations and Development: A Comparative Study, in: International Migration Review 41, 242-281
- Schmelz, Andrea (2007): Die kamerunische Diaspora in Deutschland. Ein Beitrag zur Entwicklung Kameruns, Eschborn, Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GmbH)
- Schüttler, Kirsten (2007): Die marokkanische Diaspora in Deutschland. Ein Beitrag zur Entwicklung Marokkos, Eschborn, Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GmbH)
- Sievekink, Nadine; Fauser, Margit; Faist, Thomas (2008): Gutachten zum entwicklungspolitischen Engagement der in NRW lebenden MigrantInnen afrikanischer Herkunft, COMCAD Arbeitspapiere, Working Papers No. 38
- Skeldon, Ronald (2008): International Migration as a Tool in Development Policy: A Passing Phase?, in: Population and Development Review 34, 1-18
- Spaan, Ernst; van Moppes, David (2006): African Exodus? Trends and Patterns of International Migration in Sub-Saharan Africa, in: Working Papers Migration and Development Series, Report No. 4, Nijmegen: Radboud University

-
- Stark, Oded and Fan, C. Simon (2007): Losses and Gains to Developing Countries from the Migration of Educated Workers: An Overview of Recent Research, and New Reflections, ZEF - Discussion Papers on Development Policy 116
- Statistisches Bundesamt (2007): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse aus dem Mikrozensus 2005, Wiesbaden
- Statistisches Bundesamt (2008): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters, Wiesbaden
- van Moppes, David (2006): The African Migration Movement: Routes to Europe. Research Group Migration and Development, Nijmegen: Radboud University;
<http://www.ru.nl/socgeo/html/files/migration/migration5.pdf>

Autoren

Tatjana Baraulina, geb. 1974, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Sie hat Soziologie in St. Petersburg und Bielefeld studiert. Während ihres Promotionsprojektes am IMIS in Osnabrück hatte sie zur kommunalen Integrationspolitik in der Bundesrepublik Deutschland gearbeitet. Ihre gegenwärtigen Tätigkeitsschwerpunkte sind Migration und Entwicklung, Rückkehr und Entwicklung sowie zirkuläre Migration.

Kevin Borchers, geb. 1977, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Er hat Geographie am Zentrum für Entwicklungsländerforschung der Freien Universität Berlin studiert. Seine Tätigkeitsschwerpunkte sind weltweite Migration, Migration und Entwicklung, sowie zirkuläre Migration.

Susanne Schmid, geb. 1974, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Sie hat Diplomsoziologie in München und Bamberg studiert. Von 2000-2007 war als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung tätig. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte sind Demographie und weltweite Migration.

Kontakt

Referat 221 - Migrations- und Integrationsforschung:
Schwerpunkt Weltweite Migration, Islam, Demographie
Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Frankenstr. 210
D-90461 Nürnberg

Tatjana Baraulina
Tel.: +49 (0)911 943-4407
E-Mail: Tatjana.Baraulina@bamf.bund.de
Homepage: www.bamf.de/forschung

Kevin Borchers
Tel.: +49 (0)911 943-4411
E-Mail: Kevin.Borchers@bamf.bund.de
Homepage: www.bamf.de/forschung

Susanne Schmid
Tel.: +49 (0)911 943-4410
E-Mail: Susanne.Schmid@bamf.bund.de
Homepage: www.bamf.de/forschung